Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 34. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

Expeditions-Bureau: Neugasse 37.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 26. August.

Die Kultur der Weiblichkeit.

(Karl Weiß: Unsere Töchter und ihre Zukunft.)

Wie leid thut es uns, wenn wir von einer Jungfrau hören, sie hat nichts Weibliches, oder von einer Frau, sie sei ein Mannweib. Wir bemerken dann jenen Zustand, wo das weibliche Wesen Eigenschaften in sich aufgenommen hat, die den Mann zieren und nur in ihrer Ausartung verunstalten, die aber die Frau zur Karrikatur machen. Ist die Weiblichkeit die vollste Seelenaufblüthe der Frau in ihrem ganzen, zauberhaften Reiz, so werden wir, um die herrlichste Entfaltung derselben zu ermöglichen, in der Erziehung Alles beseitigen, was die harmonische Entwicklung dieses überaus zarten Wesens schädlich beeinflussen könnte; sodann müssen wir Alles zuführen, was dieses seelische Pflanzengebilde zur höchsten Schönheitsblüthe emporbringt. Wir werden in jungen Jahren schon gewisse gefallsüchtige Neigungen des jungen Wesens bekämpfen und in eine unbewußte natürliche Anmuth umbilden; wir werden unschöne Angewohnheiten und Unarten unserer Zöglinge abzuthun wissen; den koquetten Eigensinn, den manche Mädchen so gern annehmen, und launenhafte Stimmungen lassen wir am allerwenigsten aufkommen. Wir werden den natürlichen Abscheu unserer Töchter gegen alles Rohe und Gemeine kräftigen, ihr Ohr aber vor allem Unzarten und Gewöhnlichen bewahren. Wehe dem, der Eine von diesen ärgert, indem er das der weiblichen Natur tief innewohnende Schicklichkeitsgefühl beleidigt und in Gegenwart von Mädchen das Unziemliche auch nur anzudeuten wagt. Die weibliche Jugend sei geheiligt gegen jedes gewöhnliche Wort! Wo im weiblichen Wesen die Selbstsucht, nicht der gerechte Trieb der Selbsterhaltung und Bewahrung der Individualität, auftritt, da erfährt sie unserseits die heftigste Bekämpfung, denn sie macht häßlich an Geist und Körper. Das selbstsüchtige Weib steht fast so tief, wie das sittenlose. Das „Weibische" soll unbarmherzig aus der Seele der Frau verbannt werden, denn es ist der strikte Gegensatz von dem, was wir Weiblichkeit nennen; deßhalb verachten wir ja auch weibische Männer. Dieses Weibische dokumentirt sich hauptsächlich in dem Jammer um die alltäglichen Kleinigkeiten des Lebens, um die ärmlichen Sorgen des Daseins und in der Kraftlosigkeit, dieses kleinen Elendes Herr und Meister zu werden. Weiche, verkümmerte Züge und früh gealterte Gesichter sind die Begleiter derartiger Charakter. Erhabene Beispiele, kräftige, beschämende Einflüsse können hier günstig wirken, Emporheben des Sinnes über das Richtige wird die Schwächen ausrotten. Darum gebt der Frau die richtigen Begriffe über sich selbst, über die Grenzen ihres Daseins, aber auch über die Bedeutung und Wichtigkeit desselben, das wird sie bescheiden und doch stark machen. Mäßigen wir die weibliche Viel-Erregbarkeit durch Vernunft und Einsicht. Wenn wir den Mann erglühen sehen in edler Leidenschaft, daß er das Schwert zieht und einmal drein schlägt, so wünschen wir bei der Frau nie derartige Durchbrüche; auf dem Altar ihres Herzens glühe vielmehr eine heilige, stille Flamme, bei deren sanftem Glanz sich Frieden stiftet und Heilung wird, wenn der Kampf das Lebens unvermeidliche Wunden geschlagen hat. Würde es durch die Erziehung zur Weiblichkeit der Frau gegeben, daß sie, stets das Gegentheil von des Mannes Worten, Absichten und Thaten in sich erwägend, liebevoll die entgegengesetzte Meinung, die entgegengesetzte Ansicht verträte, und manchmal durch weise Lenkung den männlichen Entschluß in andere, bessere Bahnen brächte, „das Kind, das den Löwen führt," so wäre das ein hoher Triumph unserer Kunst; denn haben wir die schlechten und geringen Triebe des Seelenwuchses der Frau entfernt, so richtet sich der gesunde Stamm ihres Wesens mit der Dreiblume von Glauben, Lieben und Hoffen ganz von selbst in die Höhe, jenes Wundergebilde zauberhafter Kraft, welche Berge öffnet und versetzt und Abgründe ausfüllt, eine Tiefe des Reichthums herstellend, in welcher die Familie das höchste Glück des Daseins erfährt. Darum knüpfen wir vertrauensvoll an die natürlichen, guten Eigenschaften der Frau an, denn je mehr wir diese verleugnen, desto mehr tritt einseitig der Verstand vor, Herz und Gemüth zurück, und dann begegnen wir jenen kalten, abstoßenden, lauernden, mißgünstigen, kritischen Blicken, die uns so sehr zurückstoßen. Nur die Harmonie von Geist und Herz bildet die Engel, die uns mit mild leuchtender und doch sanft glühender Fackel durch die Nacht des Lebens geleiten, im Adel ihrer Seele verehrungswürdig und in der Hoheit ihrer Gesinnung anbetungswerth.

Das Glück.

Wer wünschte nicht, daß es bei ihm einkehre und sich dauernd bei ihm niederlasse! Wer hat dasselbe nicht schon gesucht und sich darnach gesehnt! Wie oft wird es genannt und doch wie so wenig ist es recht gekannt. Man wünscht sich Glück bei jedem bedeutungsvollen, festlichen Tage und ist dabei so selten im Stande, den eigentlichen Begriff des Wortes „Glück" richtig zu erläutern. Das Glück, sagen Viele, kommt von ungefähr, kommt unverhofft, im Schlafe, währenddem Andere behaupten, es sei ein Jeder seines eigenen Glückes Schmied. Unbewußt und ungesucht glücklich zu sein, ist das göttliche Vorrecht der Jugend; wollte man diese fragen: worin das Glück bestehe und wie sie in dessen Besitz gelangt sei — wir würden umsonst auf eine richtige Antwort warten müssen.

Wir aber, die wir ein wechselvolles, bewegtes Leben hinter uns haben und durch Erfahrungen gelehrt worden sind, nach dem „Wie" und „Warum" zu fragen, die wir glücklicher Stunden und Augenblicke uns bewußt sind, wir sollten auch wissen, auf welchem Wege das Glück am ehesten zu uns gelangt ist.

So wollen wir denn einmal fragen: Wann fühlten wir uns so recht glücklich? oder durch was fühlen wir uns stets so ganz beglückt? Glücklich fühlen wir uns in derjenigen weihevollen Stunde, welche uns unseres göttlichen Ursprunges und unserer erhabenen göttlichen Bestimmung so recht klar und deutlich bewußt werden läßt, und glücklich dann, wenn wir dieser Bestimmung gemäß unsere menschlichen Leidenschaften bezwingen und uns selbst bemeistern können. Glücklich sind wir auch stets dann, wenn wir am Glücke und Wohlergehen Anderer arbeiten. Anderen Freude machend, Anderen wohlthuend und sie beglückend, das ist der sicherste, der unfehlbarste Weg zum eigenen, dauernden Glücke. Darum das unangefochtene, unaussprechliche Glück, welches die Mutterliebe schafft! Ungesucht bietet sich der Mutter hundertfältige Gelegenheit, glücklich zu machen, Andere zu erfreuen, sich selbst zu bezwingen und sich selbst zu vergessen. Gewiß, so viel Glück auch ein sich selbstvergessendes, liebendes Mutterherz um sich zu verbreiten vermag — die Mutter selbst genießt das von ihr ausgetheilte Glück hundertfach. Denn glücklich machen heißt glücklich sein. Ver-

sucht es nur und läßt Euch Euern liebsten Herzenswunsch erfüllen; Ihr werdet dadurch nicht glücklich werden, wenn dessen Erfüllung nicht auch das Glück eines Andern bedingt, wenn nicht ein Anderer sich dessen mit Euch freut. Glücklich machen aber und erfreuen kann nun ein Jeder und wäre er noch so arm und seine Stellung noch so unbedeutend. Schlägt doch in jeder Menschenbrust ein Herz, das in warmer Liebe und Theilnahme die Leiden und Freuden seines Nächsten mitzufühlen vermag; nicht immer bedarf es der Gaben und Geschenke, um den Bruder, die Schwester glücklich zu machen und zu erfreuen; ein herzlicher Gruß, ein freundliches Eingehen auf ihre Interessen und aufrichtige Theilnahme an ihrem Ergehen ist oft Balsam für verwundete Herzen und Trost einem bekümmerten Gemüthe. Sind es doch oft Menschen in den allerbescheidensten Verhältnissen, die Niemand verläßt, ohne Glück, Freude, Trost, Ruhe und Friede mit sich von dannen zu nehmen.

Nicht allezeit heftet sich Glück und Seelenfriede an des Reichthums Fersen, sondern die reichen Herzen wohnen gar oft in den ärmlichen Hütten. Gutes thun aber und beglücken kann ein Jeder, je nach den Gaben, die ihm verliehen sind; darum ist es ja so leicht, das Glück zu finden; indem wir es unsern Nächsten bieten, fesseln wir es an uns selbst. Glücklich machen heißt glücklich sein!

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Der Keller.

Der Keller dient zum Aufbewahren frischer Lebensmittel, als Kartoffeln, Rüben, Obst u. s. f.; dann von eingemachten Lebensmitteln, z. B. Sauerkraut, eingemachten Bohnen und Rüben, ferner von Getränken, als Wein, Most, Branntwein u. s. f. Zur Aufbewahrung von Grüngemüse, z. B. Kohl, Blumenkohl, Sellerie, Endivien u. s. f. sollte man in jedem Gemüsekeller ein sogenanntes Erdbeet halten. Dieses wird so eingerichtet, daß man an einer Stelle, wo gut gelüftet werden kann, der Mauer entlang auf eine Höhe von 2 Fuß ein förmliches Erdbeet (mit Sand gemischt) einrichtet und im Herbste genannte Gemüse mit den Wurzeln einsetzt. Auf diese Weise kann man solche bis im nächsten Frühling aufbewahren. Natürlich muß von Zeit zu Zeit gelüftet werden. Stellt man die Endivien 2c. in's Dunkel, so werden sie gebleicht (weiß) und äußerst zart und fein, ebenso Lauch und Rosenkohl. Obst, Erdfrüchte und Grüngemüse sollten wenn möglich nicht im gleichen Keller mit Getränken, namentlich Milch, aufbewahrt werden müssen. Man thut da, wo nur ein Keller zur Verfügung steht, deßhalb gut, solchen mittelst einer Wand zu unterschlagen und blos durch eine gut schließende Thüre zu verbinden. — Erdfrüchte werden am besten unmittelbar auf den Boden aufgelegt, Milch, Obst 2c. auf Hurden und sogenannten Hängehurden.

Neben den Mäusen, die auch im Keller zum Verdruß und zum Schaden gereichen, sind im Keller die Schnecken eine wahre Plage. Aufstreuen von Sägespänen, Asche, Kalk sind gegen Schnecken das beste Mittel. Auch legt man gerne einen feuchten Strohwisch in eine leere Ecke, wo sie sich gerne ansammeln und dann mit dem Strohwisch entfernt werden.

Man sollte beim Einkellern von Früchten im Herbste die Keller nicht schließen, sondern Fenster und Thüren fortwährend offen halten. Alle Früchte machen beim Einkellern eine Gährung durch, schwitzen und erwärmen sich und verursachen einen übeln Geruch, welcher auf die aufbewahrten Gegenstände schädlich einwirkt. Man schließt deßhalb erst im Spätherbst die Thüre zur Nachtzeit, lüftet den Tag über und erst wenn der Frost eintritt, schließt man auch zur Tageszeit. Auch im Keller sollte stets ein Thermometer angebracht sein und der Wärmegrad nie über + 6 bis 8° R. betragen. Man ist durch dieses Messen der Wärme mittelst dem Thermometer in Stand gesetzt, durch Oeffnen oder Schließen der Thüren oder Fenster die Wärme genau zu reguliren.

Der Abtritt oder die Aborte.

Die Abtritte sind in einem Wohnhaus ein unentbehrliches Bedürfniß und bedürfen auch einer besondern Aufsicht, da Unordnung und Unreinlichkeit derselben auf die Gesundheit des ganzen Haushaltes sehr schädlich einwirken kann. Darum heißt ein altes Sprichwort: „Der Abtritt sei ein untrüglicher Spiegel der Küche, gerade so, wie die Küche ein Spiegel des Hauses sei."

Da sind die Chinesen uns weit voraus und ihre Abtritte bilden die luftigsten und reinlichsten, schönsten Räume des Hauses und sind mit lebenden Pflanzen und Blumen geziert, welche die demselben entströmenden, ammoniakhaltigen Dünste begierig aufsaugen und sich deßhalb auch in vollster Ueppigkeit befinden.

Vor Allem hat die Hausfrau dafür zu sorgen, daß die Abtritte sauber und gereinigt sind und daß da, wo längere Röhren aus oberen Stockwerken in den Behälter gehen, keine festen Stoffe hinuntergebracht werden, welche die Oeffnungen verstopfen können. Besonders im Winter, wo die thönernen Leitungen gerne eingefrieren, muß dabei jede Vorsicht beobachtet werden. Ebenso muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Behälter zur richtigen Zeit entleert werden. Die Abtritte sollen durch angebrachte Fenster leicht gelüftet werden können. Zur Verhütung übler Gerüche, die oft Gänge und Zimmer erfüllen können, sollte man das flüchtige Ammoniak, welches diese Gerüche verursacht, durch gewisse Stoffe binden und den Dünger entweder in eine sogenannte Poudrette umsetzen oder auf die Stoffe in der Flüssigkeit durch Zugießen gewisser bindender Stoffe einwirken. Im ersteren Falle wendet man Sägespäne, Erde, Kalkstaub, Gyps, Straßenstaub 2c. an, welche man fort und fort als Füllmaterial in den Behälter einwirft; im letzteren löst man Eisenvitriol mit heißem Wasser auf und gießt solches in den Behälter. Im Sommer, wo die Ausdünstung meist größer ist, sollte man von Zeit zu Zeit die Leitungen durch Nachgießen mit Eisenvitriolwasser auswaschen und reinigen.

Die Dachkammern.

Die Dachkammern sind für jede Familie sehr wünschenswerth, indem sie zur Aufbewahrung solcher Geräthe und Gegenstände dienen, welche einen trockenen Aufbewahrungsort erheischen. Ferner dienen sie zur Aufbewahrung unbenutzter Hausgeräthe, sowie schmutziger und unbenutzter Wäsche und Kleider 2c. und unter Umständen auch zum Trocknen der Wäsche. Im ländlichen Haushalte benutzt man die Dachkammern auch zur Aufbewahrung von Sämereien u. s. f. Es ist sehr verwerflich, wenn die Hausfrau glaubt, es dürfe in den Dachkammern (Estrich) Alles durcheinander liegen, weil gewöhnlich keine fremden Leute dorthin kommen, und hier dürfe schon die vollste Unordnung herrschen, weil es Niemand sehe. Im Gegentheil, auch in der Dachkammer spiegelt sich der Ordnungssinn der Hausfrau. Es sollten deßhalb in der Dachkammer überall zur Handhabung der Ordnung immer die nöthigen Gestelle, Nägel, Haken, Laden 2c. nicht fehlen, damit jedes Stück und jeder Gegenstand nach der Art der Benutzung aufbewahrt und, wenn man's nöthig hat und benutzen will, schnell gefunden werden kann. Spinngewebe und Staub sollen in der Dachkammer ebensowenig vorkommen, als in andern Räumen des Hauses.

Zwei neue praktische Fabrikate

sind uns dieser Tage zur Prüfung unterstellt worden. Das erste ist dem Namen nach sehr geringfügig und scheint einer Besprechung kaum werth und doch können bei rechtzeitiger Anwendung seiner trefflichen Eigenschaften sogar Menschenleben damit gerettet werden.

Es ist dies der neue Tourniquet-Hosenträger von Prof. Dr. Esmarch, angefertigt in der Rheinischen Gummiwaarenfabrik von Franz Clouth in Nippes-Köln. Dieser Hosenträger besteht aus einem langen starken Gummigurt, dessen beide Enden mit Hacken versehen sind. Durch Einhängen der letztern in höhere oder tiefere Oesen (im Gurte) kann der Träger nach Bedarf ganz leicht verlängert oder verkürzt werden, und weil sich derselbe auf dem Rücken in einem Bügel frei hin- und herschiebt, so kann er allen Bewegungen des Körpers in stets gleicher Spannung folgen. Da nun nach Prof. Esmarch's Angabe ein langer elastischer Gurt bei Verwundungen aller Art und namentlich zur Stillung lebensgefährlicher Blutungen bessere Dienste leistet, als das früher allgemein gebrauchte Tourniquet (Aderpresse), so eignen sich diese Hosenträger ganz besonders für Soldaten, Fabrikarbeiter, Ingenieure, Maschinisten, Eisenbahnpersonal, Jäger, Polizisten, Reisende u. s. w., gewiß aber auch für Jedermann, weil ja Jeder in die Lage kommen kann, damit sich selbst oder einem Nebenmenschen Hülfe zu leisten und durch Blutstillung aus unmittelbarer Lebensgefahr zu retten. Auch bei vergifteten Wunden kann bei schneller Anwendung durch Unterbindung des Gliedes ob der Wunde das Zuströmen des vergifteten Blutes nach dem Herzen verhindert werden. Amputationen von Gliedern werden mit Hülfe solcher Gurte ganz ohne Blutverlust ausgeführt, was für Aerzte besonders wichtig ist. Sogar zur Wiederbelebung Verblutender gibt es nichts Zuverlässigeres, als diesen Gurt, indem mit mehreren Stücken alle Körpertheile so fest zugeschnürt werden können, daß alles noch vorhandene Blut dem Herzen zugeführt und dadurch vielleicht wieder zum Schlagen gebracht werden kann. Es ist also für eine Armee dieser Gurt (als Hosenträger) das Nützlichste, was ein Soldat zu seiner Equipirung beilegen kann. Knüpft sich auch an diese Gedanken ein wahrer Schauder, wenn im Kriegsgetümmel Hunderten und Tausenden das Blut gestillt werden soll, so ist bei der Unvermeidlichkeit solch trauriger Händel unter ganzen Völkern dieser besprochene kleine Ausrüstungsgegenstand auch im Frieden ein überaus wohlthuendes und billiges Geschenk, welches wir Jungfrauen und Frauen den männlichen Lebensstreitern geben können. *)

Unser zweites Fabrikat bildet ebenfalls einen Sanitätsgegenstand, indem es einen Krankentisch vorstellt. Wie aus der nachstehenden Zeichnung ersichtlich, kann bei einer Speisung der Kranke im Bette gerade sitzen, indem das Bett eine feste, ebene Unterlage für das Aufgetragene bietet. Das Geschirr kann vom Kranken bequem abgestellt werden und muß sich derselbe also nicht durch Halten desselben ermüden. Eine weitere Annehmlichkeit ist das Schonen des Bettzeuges. Die Konstruktion ist eine sehr einfache und wird das gleiche System auch in verschiebbaren Formen zum Hoch- und Niedrigstellen (mittelst einer Schraube) angefertigt. Im Gewichte sind diese Tische gegenüber denjenigen aus der Gewerbehalle in Basel viel leichter und von sehr gefälliger Form. Nichtsdestoweniger ist der Stand derselben ein ziemlich fester, weil die eiserne Fußstange ebenso tief wie oben das hölzerne Tischbrett unter das Bett geht. Das Gestell ist aus Gußröhren gefertigt und ist das Gewicht dieser Bett-Tische ohne Zug 7 Kilo, mit Zug 8 Kilo. Das Brett bietet genügend Raum zum Auftragen mehrerer Schüsseln oder auch zum Aufschlagen von großen Büchern sammt allfälliger Beleuchtung zum Zwecke des Lesens oder Schreibens. Ist auch bei diesen Tischen keine Schrägstellung durch Stellschrauben (wie wir es schon bei ausländischen Fabrikaten angetroffen) vorgesehen, so läßt sich dieser Wunsch für Schrägung des Brettes, z. B. zum Lesen, ganz leicht erfüllen durch Auflegung eines andern Buches oder eine kleine Unterlegung des rechten Fußlagers, ohne daß der feste Stand des Tisches dabei einbüßt. Dieser gleiche Tisch mit be-

Bett-Tische
von
Votsch-Sigg, Schaffhausen.

*) In St. Gallen ist der Tourniquet-Hosenträger mit gedruckter Anweisung einzig in der Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann (à Fr. 3) zu beziehen.

weglicher Stellung (Schraube) läßt sich dann ebensowohl auch für Kinderbettstellen anwenden, weil derselbe beliebig heruntergelassen werden kann, und wiegt den Mehrpreis von Fr. 5 gegenüber dem andern (festen) System gewiß auf, wenn man bedenkt, daß ja auch unsere lieben Kinder für lange bettlägerig werden können. Wir begrüßen daher die Vervollkommnung dieses Bett-Tisches und wünschen dem schweizerischen Fabrikanten desselben einen recht zahlreichen Absatz seines Produktes, welches auch in gesunden Tagen in jedem Zimmer, sowie vor dem Hause und im Garten ein bequemes und schmuckes Tischchen für allerlei Zwecke vorstellt und in allen Fällen ein anderes ebenso theures Möbel zu ersetzen im Stande ist.

Die Pensées und ihre Kultur.

Die Pensées oder Denkemein (botan. Viola tricolor maxima, d. h. großblumiges, dreifarbiges Veilchen), auch Jesusblume, Jelängerjelieber, Lieb'gsichtli, Stief- und Liebmütterchen und „Denkeli" (nach dem richtigen deutschen Namen Denkemein) genannt, erfreuen sich je länger je mehr der besondern Gunst der Blumenfreunde. Sie waren zwar stets ihre Lieblinge seit Jahrhunderten schon, und wenig andere Blumen haben sich diese Gunst so lange und unverändert zu erhalten gewußt; wohl der beste Beweis ihrer vielen Vorzüge und ihrer hohen Bedeutung für die Blumenkultur. Und erst jetzt, nachdem man die früher vergeblich gesuchten Farben*) und dazu noch größere, überhaupt vollkommenere Blumen erhalten hat, werden sie nun die Lieblingsblumen Jedermanns. Wohl mit Recht, denn keine andere Blumengattung besitzt so viele und prächtige Farben in so manigfachen Schattirungen, keine andere ist auch so genügsam und dabei so dankbar für jede Pflege und gedeiht sozusagen in jeder Lage und in jedem Boden, wie eben die Pensées. Dazu kommt noch, daß sie ihres hübschen, niedern Wuchses wegen zur Ausschmückung von Blumenbeeten besonders sich eignen und daß sie zu einer Zeit blühen, wo Blumen zu den Seltenheiten gehören. Sie werden deßhalb mit vollem Recht als „Frühlingsblumen par excellence" geschätzt, und es ist zu hoffen, daß sie als solche noch manches sonst leere Beet schmücken werden.

Bis jetzt entbehren immer noch so viele Gärten einen eigentlichen Frühlingsflor, und während im Lenz alle Wiesen und Raine im schönsten Blüthenschmucke prangen, stehen oft die Gärten noch sogar im spätern Frühling nackt und kahl da, der endlichen Bepflanzung im Mai oder Juni harrend. Wie geschaffen, diese Lücke auszufüllen, sind daher die Pensées als Frühlingsblume von unschätzbarem Werth, denn während leider viele andere Blumen gegen Reif und Frost sehr empfindlich sind, blühen diese „Veilchen unter den Gartenblumen" trotz der rauhesten Witterung fröhlich fort, die Blumenfreunde erfreuend und ihre sinnige Sprache mit ihnen redend.

Wie viel herben Winterschmerz vermag ein solches Blumenbeetchen zu verjagen und wie viel reine Frühlingsfreude läßt sich dabei genießen! Mit jedem Plätzchen nehmen diese bescheidenen und genügsamen Blumen vorlieb und vergelten jede Wohlthat mit größern und schönern Blumen.

Da die Pensées neben den vielen andern Vorzügen noch einen sehr angenehmen veilchenartigen Geruch verbreiten und sich auch zwischen den Fenstern erziehen lassen, wo sie den ganzen Winter über blühen, so sollten sie in keinem Garten fehlen und verdienen es, von jedem Blumenfreund oder Freundin gezogen zu werden.

Die beste Saatzeit ist unstreitig und erfahrungsgemäß der Monat August. Früher gesäete Pensées blühen schon im Herbste und erschöpfen sich dadurch leicht; die im September gesäeten dagegen blühen wohl im Frühling ebenso schön, wie die im August gesäeten, bleiben aber immer etwas kleiner. Die Ansaat im August verdient daher immer den Vorzug.

Die Aussaat wird am besten (der Regenwürmer, Schnecken und andern Ungeziefers wegen) in eine Kiste mit guter Erde gemacht (auch ein starkes größeres Cigarrenkistchen genügt), und werden die Samen gleichmäßig ausgestreut, mit einem Brettchen ordentlich fest angedrückt, mit Regenwasser gehörig angefeuchtet und hierauf mit zarter Erde (Laub-, Wald- oder auch Torferde) 2 Linien oder nicht ganz 1 Centimeter tief bedeckt oder überstreut.

Als Bedeckung des Kistchens, um das Austrocknen zu verhindern, wählt man nicht etwa ein Brettchen, sondern besser eine gutschließende Glasscheibe und stellt das Kistchen an einen Ort, wo nur Morgen- oder Abendsonne hinscheint. In ganz sonniger Lage muß wenigstens dann die Glasscheibe mit Kalkwasser übertünncht, oder mit nasser Asche leicht beschmiert werden, damit die Sonne weniger stark durch das Glas brennt. Statt einer Glasscheibe, falls eine solche nicht gerade bei der Hand, kann man auch ein gutes Fließ- oder Löschpapier gut schließend auf die Erde legen, und dasselbe durch öfteres Bespritzen mit Regenwasser feucht erhalten. Mit der Keimung der Saat (in 8—10 Tagen) wird die Glasscheibe (oder Löschpapier) sofort weggenommen und die keimenden Pflänzchen mit lauwarmem Regenwasser täglich bethaut. Man kann hiezu, wenn kein Rafraichisseur, Thauspender, oder kein kleines Gießkännchen vorhanden, auch eine Bürste verwenden, dieselbe in das Wasser tauchen und mit dem Finger darüber streichen.

Sobald nun die Pflänzchen das dritte Blättchen bekommen, d. h. das erste Blättchen nach den beiden Keimblättern, so werden nun diese ganz kleinen Pflänzchen mit einem Messer sammt den Würzelchen ausgehoben und an ein geeignetes Plätzchen sorgfältig repiquirt, d. h. 6—8 Centimeter auseinander gepflanzt. Hier bleiben sie nun stehen, bis sie recht erstarkt und kräftig sind und etwa 6—8 Blätter haben.

Die Pflanzung von hier aus kann nun schon im Herbst oder auch erst im Frühling zeitig vorgenommen werden. Die Herbstpflanzung ist zwar in der Regel vortheilhafter, und werden die Pflänzchen mit Schäufelchen sammt Erd- und Wurzelballen ausgehoben und an den Ort ihrer Bestimmung gepflanzt. Wenn hier die Erde nicht an und für sich schon gut ist, so wird dieselbe lieber vorher gedüngt, der Dünger aber mit der Erde gehörig vermengt (untereinander gehackt) oder in Ermanglung desselben der Boden mit Abtrittjauche einige Tage vor der Pflanzung tüchtig beschüttet; denn obgleich die Pensées auch mit magerm Boden vorlieb nehmen, so werden sie doch um so schöner und großblumiger, je fetter derselbe ist, wie sie überhaupt für jede weitere Pflege sehr dankbar sind. — Um schöne Pensées im Winter zwischen den Fenstern zu ziehen, wird ein etwa 20 Centimeter hohes Kistchen zwischen die Fenster gepaßt, in den Boden einige kleine Löcher gebohrt, auf dieselben Topfscherben oder noch besser eine starke Lage zerkleinerter Knochen, vermischt mit Holzkohlen, oder auch lockerer Mist gebracht und das Kistchen mit recht guter Erde vollends aufgefüllt. (Man kann dieselbe auch mit lockerm Mist [Pferdedung] von der Straße vermengen, was ausgezeichnet gut ist, oder die Erde einige Zeit vorher mit Jauche tüchtig beschütten.) Die Pflänzchen werden hierauf sorgfältig sammt Wurzelballen eingesetzt und mit Regenwasser begossen, in welches man auch etwas Dünger bringen kann. Im Winter darf jedoch nur bei Sonnenschein begossen werden, bei fleißiger Lüftung. Nicht zu viel und nicht zu wenig gießen, und immer nur möglichst mit lauem Regenwasser, kann nicht genug empfohlen werden.

Gegen Wurzelfäulniß, an welcher einzelne Pflanzen im Freien hie und da absterben, vermischt man am besten trockene, zerstoßene Holzkohle mit der Erde oder deckt den Boden mit derselben. — Vielfach auch werden die Pensées zu tief gepflanzt, was ein großer Fehler ist, da sie dann später auf einmal absterben oder wenigstens kein rechtes Gedeihen mehr zeigen; sie sollten daher nie tiefer gepflanzt werden, als sie vorher im Boden gestanden. Immerhin ist es gut, wenn für alle Fälle eine Anzahl Pflänzchen in Reserve auf die Seite gepflanzt werden, sei es um später zu ergänzen, oder aber um solche Farben, welche nicht gefallen oder nicht passen, durch andere zu ersetzen. Hier ist nun noch besonders zu bemerken, daß doch ja keine Pflänzchen, wenn sie auch noch so klein sind, weggeworfen werden — denn wie bei den Petunien und vielen andern Blumen, so sind auch bei den Pensées die schwächeren und späteren Pflänzchen weitaus die seltensten und schönsten Sorten, während die gewöhnlichern in der Regel am schnellsten wachsen und zuerst blühen.

Mit dieser „Anleitung", welche nicht nur für die Pensées, sondern überhaupt auch für die meisten Blumen ganz gut paßt, wird sich der Blumenfreund bei einiger Uebung mit Nachdenken bald die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet haben und wird er sich der schönen Gottesgabe, der Blumen, welche Alles, was uns der Schöpfer an Schönem gegeben in Form, Farbe und Geruch, in sich vereinigen — immer mehr erfreuen.

*) Die Samengärtnerei in Andelfingen besitzt schon über 500 verschiedene Farben (Nüancen), worunter rein weiß, tief schwarz, hell- und goldgelb, schön roth, rein hellblau, tief azurblau, indigo, rosa, violett, lila und braun, sowie alle nur denkbaren Zwischenfarben und Schattirungen, punktirte und schön gestreifte Blumen, auch vollendet einfarbige, sammtschwarz mit hellem Punkt, dunkelblau mit weißem Rand (Silbersaum), goldrandige, helle mit dunkelm Saum u. s. w.

Für Küche und Haus.

Grüne Erbsen aufzubewahren.

1. Junge ausgehülste Erbsen thut man in völlig trockene, weithalsige Glasflaschen und schüttelt sie so dicht als möglich zusammen; sind die Flaschen bis oben fest angefüllt, so verkorkt und verpicht man sie gut (taucht den obern Theil des Flaschenhalses in flüssigen Siegellack) und gräbt sie so an der Stelle des Gartens ziemlich tief in die Erde. Auf diese Weise ist es möglich, die grünen Erbsen fünf bis sechs Monate ganz frisch zu erhalten.

2. Zwei bis drei Liter ausgekernte junge Erbsen werden in einer Schüssel mit 2—3 Händen voll Salz und 1 Messerspitze Salpeter vermischt, einige Stunden so stehen gelassen und dann in sauber gereinigte, trockene Weinflaschen mit möglichst weitem Halse gefüllt, wobei man die Flasche immer schüttelt, bis sie ganz voll ist. Dann verkorkt und verpicht man sie und legt sie auf Bretter oder in trockenen Sand im Keller; so lassen sie sich Jahre lang aufbewahren.

Eier en matelote.

In einem Casserol läßt man 1/2 Liter Rothwein und 1/2 Liter Fleischbrühe, mit etwas Petersilie, Thymian, Basilikum und einem Lorbeerblatt, einer Zwiebel, einer Knoblauchzehe, Salz, Pfeffer und Gewürzkörnern, zehn Minuten lang tüchtig kochen und seiht die Brühe durch. Hierauf zerbricht man vorsichtig, dicht über dem Casserol, nacheinander sechs ganz frische Eier, läßt sie in der wieder auf's Feuer gebrachten, kochenden Sauce erstarren, hebt sie mit dem Schaumlöffel heraus, schneidet sie schön zurecht und legt sie auf eine Schüssel mit gerösteten Semmelstückchen, kocht die Brühe ein, verdickt sie mit 80 Gramm mit Mehl verrührter süßer Butter, welche man damit verkochen läßt, und richtet sie über die Eier an.

Lob der Mutter.

So lang' noch meine Mutter lebt,
Will ich um nichts mehr klagen;
Ihr hoher Geist, der mich umschwebt,
Wohin mein Fuß sich immer hebt,
Lehrt mich das Schwerste tragen.

Was ist es nur, was jemals mir
Schon Bitt'res widerfahren, —
Gedenk' ich dessen all', was ihr
Das Schicksal mit nie satter Gier
Entzog in langen Jahren?

Kaum ahnend, daß der Jugend Geist
Auch ihrem Dasein blühe,
Empfand sie schmerzlich, was es heißt,
Herzlos beraubt und früh verwaist
Zu geh'n den Weg der Mühe.

Und wo sie immer treulich schritt,
Zog mit gestrengem Walten
Der ernste Geist der Sorge mit,
Und oftmals nahten ihrem Tritt
Des Todes Schmerzgestalten.

Und was ich in des Lebens Joch
Gerungen und gelitten,
Ihr, die mich liebte, ward es noch
Viel schwerer, und sie ist mir doch
Muthvoll vorangeschritten.

So stand sie hoch und wankte nie
In ihrem reinen Lieben;
Des eig'nen Herzens Schatz verlieh
Ihr Heldenkraft, und stets ist sie
Sich selber treu geblieben.

Und strebt' ich nun, im Geistesflug
Den Dank ihr darzubringen,
So war's ein wohlgemeinter Trug;
Denn nie schien ich mir groß genug,
Sie würdig zu besingen.

(Carl Wilhelm.)

Kunst und Brod.

Von Emma Laddy.

(Fortsetzung.)

Ja, da war der Brunnen, da die reizende Kindergruppe, aber was Melitta mehr als Alles erstaunen ließ, war die unverkennbare Aehnlichkeit, mit welcher die kleine Künstlerin durch diese paar Linien verstanden hatte, die Gesichter ihrer Geschwister wiederzugeben.

„Papa," rief Melitta dem hinzutretenden Herrn von Herder zu, „sieh' einmal, welch' ein großes Talent dieses Mädchen besitzt."

Prüfend blickte der Vater die kleine Zeichnung an und war ebenfalls auf's Höchste von derselben überrascht.

„Ja," sprach er, „du hast Recht, meine Tochter, wir wollen die Kleine fragen, wer sie so hübsch zeichnen gelehrt."

Indeß Herr von Herder und Melitta sich so mit dem angefangenen Bildchen beschäftigten, trat die Zeichnerin desselben wieder in den Hof, gefolgt von einem großen, schwarzbärtigen Manne.

„Hier, Vater," rief sie noch in der Thür, „kannst du meine Arbeit sehen, auf die dich Veronika so neugierig gemacht hat." Mit diesen Worten eilte Maria auf das Bänkchen zu, auf welchem sie ihr Buch gelassen, und war nicht wenig erstaunt, dasselbe in den Händen fremder Leute zu erblicken.

Bestürzt blieb sie vor den Unbekannten stehen, aber ihre Schüchternheit schwand bald vor der gewinnenden Freundlichkeit, mit welcher Melitta auf sie zutrat.

„Verzeih, liebes Kind," sagte Melitta, „daß wir uns dein Bildchen betrachtet, wir thaten es nicht aus müssiger Neugierde. Ich male und zeichne auch und liebe diese Beschäftigung unendlich, und so konnte ich der Begierde, deine Arbeit zu sehen, nicht widerstehen, denn ich habe dich bei der Ausführung derselben aus jenem Fenster dort belauscht. Bist du mir böse?"

„Das würde sich schlecht schicken," nahm statt der Angeredeten der Begleiter derselben das Wort. „Meine Tochter kann nur erfreut sein, wenn ihr kleines Talent dem gnädigen Fräulein Interesse einflößt."

„Dieses Mädchen ist Ihre Tochter, mein Herr?" fragte Herr von Herder.

„Aufzuwarten, gnädiger Herr, und ich bin der Musiker Bernini aus der alten Künstlerfamilie der Bernini herstammend."

Herr von Herder lächelte ein wenig über die Wichtigkeit, mit welcher der Musiker sogleich seine Herkunft erklärte. „Sage mir noch Einer etwas über den Hochmuth der Aristokraten," dachte er bei sich selber, „der Künstlerstolz hält ihm reichlich die Waage."

„Mein Name ist von Herder," sprach er einfach, „ich bin der Besitzer dieses Hauses. Meine Tochter Melitta findet auch Freude am Malen und da interessirt es mich, zu erfahren, wer das hübsche Talent ihres Kindes ausbildet?"

„So recht eigentlich wohl Niemand," antwortete der Musiker, halb stolz auf die große Befähigung seiner Tochter, die allein so weit vorwärts gekommen war, halb auch beschämt durch das Geständniß seiner geringen Mittel, die ihm nicht gestatteten, etwas an die künstlerische Ausbildung Maria's zu wenden. „Ein alter Zeichnenlehrer, Schwarz heißt er, ist bis jetzt der einzige Lehrer meines Kindes, aber da seine Augen anfangen, trübe zu werden, und seine Hand immer mehr die Festigkeit verliert, die zur Ausübung seiner Kunst erforderlich ist, so sehe ich wohl ein, daß Maria andern Unterricht erhalten muß."

„O, übergeben Sie Maria meinem Lehrer," fiel rasch und lebhaft Melitta ein, „Professor Sonnbrand gibt ausgezeichneten Unterricht."

„Ja wohl, das glaube ich," sprach Maria mit schwärmerischer Begeisterung, „ich kenne die Werke dieses Meisters, auch erzählt mir mein alter Lehrer oft von den großen Erfolgen des Professors. Ich liebe ihn, ohne ihn nur zu kennen."

„Nun wohl, so werde auch seine Schülerin, liebe Maria," ermunterte Melitta freundlich, „o, der Professor ist so lieb und gut als Lehrer, wie kein anderer."

„Das glaube ich wohl," entgegnete Maria schüchtern, „aber seine Schülerin kann ich doch nicht werden."

Das Kind seufzte.

„Warum nicht?" fragte Melitta ganz verwundert.

„Mein liebes Kind," sagte hierauf Herr von Herder in liebenswürdigster Weise, um dem Italiener das Geständniß seiner Armuth zu erleichtern, „du vergissest, daß Herr Bernini mehrere Kinder hat und folglich nicht für die Ausbildung des einen so viel verausgaben kann. Dein Lehrer aber, mein Töchterchen, läßt sich ein großes Honorar für seine Stunden entrichten."

„Das höre ich," sagte der Musiker bedrückt, „und da kann ich natürlich nicht daran denken, ihm meine Maria zuzuführen, meine Besoldung ist keine reichliche, die Kunst ist eine karge Mutter ihrer Kinder."

„Das ist leider wahr," bestätigte der reiche Mann, „aber da mich das seltene Talent Ihrer Töchter höchlichst interessirt, so möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Bernini: Meine Tochter genießt den Unterricht des Professors in unserem Hause, wie wäre es, wenn Sie ihm einmal Ihre Maria hinüberschickten, ich will mit ihm sprechen und denke gewiß, daß es dem tüchtigen Künstler nur angenehm sein wird, wenn er statt einer, künftig zwei Schülerinnen zu unterrichten hat, die sich gegenseitig durch Ehrgeiz fördern und anspornen werden."

„Ach, wie gut du bist, Papa!" rief Melitta entzückt, „hörst du, Maria? du sollst die Stunden mitnehmen dürfen! Morgen um drei Uhr kommt der Professor wieder, dann soll er dich prüfen. Willst du?"

Maria konnte kein Wort erwidern — Thränen der Freude, der Rührung standen in ihren Augen und sie drückte ihr kleines Zeichnenbuch fest an ihr Herz, als wollte sie sagen: „Bald werde ich Schöneres schaffen lernen."

„Nehmen Sie meinen Vorschlag an?" fragte Herr von Herder den Vater Maria's.

Der arme Mann wußte die Fülle des Glückes kaum zu fassen, die sich ihm mit dieser Aussicht für Maria's Zukunft eröffnete; mit überströmendem Herzen dankte er Herrn von Herder für das großmüthige, segenversprechende Anerbieten.

Die lebhafte Melitta konnte kaum die dritte Stunde des andern Tages erwarten, so sehr brannte sie vor Begierde, eine Genossin bei der Beschäftigung zu haben, die ihr, so lange sie zu denken vermochte, die leichteste und lieblichste war. — Schon als kleines, ganz kleines Mädchen konnte Melitta stundenlang sitzen und auf der Schiefertafel alle möglichen Gestalten zeichnen und als der kunstliebende Vater einmal das Talent seiner Tochter entdeckt zu haben glaubte, ließ er sich auf alle mögliche Weise angelegen sein, diese Neigung und diesen Hang seines Kindes zu unterstützen und auszubilden.

Seit drei Jahren schon genoß Melitta den Unterricht des Professors Sonnbrand, des ersten Lehrers der Stadt, und dieser berühmte Mann hatte sich zu wiederholten Malen auf die günstigste Weise über die Anlagen seiner Schülerin ausgesprochen.

Melitta begriff schnell und leicht und wäre ihre Ausdauer nur zu halbem Schritte mit ihrem Talente gegangen, so hätte man, ohne Prophet zu sein, vorhersagen können: „Das Mädchen muß eine große Künstlerin werden."

Aber das reiche, verwöhnte Kind war unendlich flüchtig, hundert Zeichnungen begann es, ohne eine zu vollenden, und wollte der ernste Lehrer, durch solche Unbeständigkeit verletzt, böse werden, so wußte Melitta durch Schmeicheleien und Liebkosungen seine schmollende Miene aufzuhellen und er wie der Vater trösteten sich, daß mit dem Alter die Vernunft kommen werde und daß Melitta's Anlage und Phatasie einst den Mangel an gründlicher Ausdauer ersetzen würden.

Eine Pflanze, auf ganz anderem Boden entsprossen und großgeworden, war Maria. Sie umgaben keine glänzenden Bilder, ihre junge Seele umgaukelten keine phantastischen Träume. Von Jugend auf an ein zurückgezogenes, eingeschränktes Leben gewöhnt, lernte sie frühe schon des Lebens Sorge kennen und verstehen, denn nicht immer hatte sich der Vater dieser kleinen, aber doch sicheren Anstellung zu erfreuen gehabt. In früheren Jahren war der Flug seines Künstlerstolzes höher gewesen, selbstständig wollte er als Virtuos noch Konzerte geben und hatte in falschem Hochmuth es verschmäht, sich mit einem bescheidenen Loose zu begnügen. Da war es denn oft recht karg in dem kleinen Kreise zugegangen und wäre die fleißige Mutter nicht gewesen, die rastlos mit der Nadel um kümmerlichen Verdienst arbeitete, die arme Maria hätte wohl oft ungesättigt ihr Lager aufsuchen müssen.

Zitternd dachte das Kind noch an diese Jahre des ungeordneten Lebens zurück und lebhaft standen trübe Szenen aus ihnen mit wechselvollen Farben in seiner Erinnerung. Da sah Maria denn ihren Vater bald in jubelndem Triumph von einer Kunstreise heimkehrend, da hörte sie ihn noch, wie er in stolzem Künstlerbewußtsein sein Lob der Mutter aus irgend einer mitgebrachten Zeitung vorlas, da glaubte sie noch immer den Klang des Geldes zu vernehmen, das er nach Hause brachte. Und auf eine solche Heimkunft war stets eine Zeit guten Lebens und Wohlseins gefolgt. Umsonst mahnte die Mutter dann zur Sparsamkeit, wies auf kommende Tage hin, nichts vermochte den leichten Sinn zu ändern, mit dem der glückstrahlende Musiker sein eben erworbenes Geld wieder verausgabte.

Aber diese Tage und Zeiten waren immer seltener geworden, blaß und traurig pflegte nun der Vater heimzukehren, die Noth, der Mangel zogen immer mehr in die ärmliche Wohnung der Künstlerfamilie ein und mit den sich mehrenden Kindern mehrte sich auch die Sorge um die Existenz und mahnte dringend um Aenderung dieses Lebens.

Da traf es sich, daß ein Verwandter der armen Mutter starb und auf ihre Bitten nahm man, gegen sonstige Gewohnheit, statt seiner den Fremden in das Orchester des Hoftheaters auf.

Es war ein schwerer Tag für Bernini, als er zum ersten Mal dort unten, unter all' den andern Geigern saß, er, der gewohnt war, allein auf erhöhter Tribüne vor einem gewählten Auditorium zu spielen, aber es blieb ihm keine Wahl; seine Heirath hatte ihn einmal an diese Stadt gefesselt und ihm die Pflicht auferlegt, für seine Familie zu sorgen, da mußte er also Gott danken, der ihm die Möglichkeit dazu verlieh.

So verschieden wie die Sphäre, in welcher die beiden talentvollen Mädchen erwuchsen, so verschieden gestalteten sich auch die Charakter derselben, ein jeder nach dem Einflusse seiner Umgebung.

Maria hatte nicht die leichte Art der Auffassung Melitta's, ihr Wesen war ernst und ruhig und ein unermüdlicher Fleiß, eine nie zu ermüdende Ausdauer ließen das Kind oft kaum einem Kinde gleichen.

Während Melitta ihre Hingabe an die Kunst, wie an eine zauberhafte Welt, an ein berauschendes Vergnügen fühlte, während sie annahm, als sei dieselbe vom Schicksal nur dazu bestimmt, reiche, schöne Blumen auf ihren Pfad zu streuen, war Maria's ganzes Sein von ihr erfüllt, und ohne die Ausübung dieser Kunst konnte das arme Mädchen sich kein Leben denken!

Bernini, als ächte Künstlernatur, begrüßte die Vorliebe seines Kindes für das Zeichnen und Malen mit Jubel, er berauschte seinen glücklich leichten Sinn schon mit kühnen Zukunftsträumen von dem Ruhm und Glücke seiner Tochter. Aber Maria's Sinn war zu frühe schon von dem trüben Hauche der Sorge berührt, als daß das Kind schnell auf die sanguinischen Träume des Vaters hätte eingehen sollen. Weit mehr beherzigte Maria der Mutter Worte, die sie baten, fleißig ihr Talent auszubilden, um dereinst eine Stütze für's Leben daran zu haben. „Sei strebsam, Kind," sprach die gütige Mutter oft, „damit du nicht nöthig hast, dein Leben in Sorge zu verbringen. Dein Talent kann ein Schatz für dich und deine jüngeren Geschwister werden, denn ich weiß es, daß du sie nicht verlassen würdest, wenn es dir gut ginge — und wir nicht mehr sind."

Wie traurig der Gedanke, die geliebten Eltern einst zu verlieren, auch auf Maria's Seele lastete, sie schloß die Augen doch nicht feige vor einer solchen Möglichkeit, und mit seltener Energie faßte das junge Mädchen den Vorsatz, tüchtig zu werden und durch die geliebte Kunst einst sich und die Seinen zu ernähren.

Rührend war Maria's Fleiß, jede freie Minute benutzte sie zu ihrer Uebung und wenn die Mutter bat: „Jetzt gönne dir endlich Ruhe, jetzt spiele ein wenig!" dann sagte sie lächelnd: „Laß mich bei meiner Arbeit, Mutter, da bin ich am glücklichsten."

So trug diese junge Seele so frühzeitig schon die rechte Liebe der Kunst entgegen! denn das ist ja das größte, schönste Vorrecht des Künstlers, daß ihm das Schaffen seiner Werke nicht Arbeit, sondern Genuß und wahres Bedürfniß ist!

(Fortsetzung folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Brieskasten der Redaktion.

Hausfrau auf dem Lande. Länger aufbewahrten Essig schützen Sie vor dem Abstehen und daher rührenden Essigaalen, wenn Sie kleingeschlagene Holzkohlen hineinwerfen.

Fr. **H. T.-E.** in **S.** „Das Paradies der Kindheit" von Lina Morgenstern in Berlin wird Ihren Wünschen bestens entsprechen. Briefe, wie der werthe Ihrige, gießen stets einen rosigen Schimmer über unsere an und für sich schon schöne und erhebende Aufgabe. Wo so viel guter Wille ist und ernstes Streben, da ist — dessen seien Sie sicher — die Arbeit nicht umsonst. Beste Grüße!

Fr. **L. S.-B.** Wir haben Ihren Wunsch mit Vergnügen notirt und werden unser Bestes thun, daß derselbe bald erfüllt werde. Freundlichen Gruß!

V. de V. L. Ch. Ihren freundlich gestellten Wünschen werden wir mit Vergnügen entgegenkommen, nur müssen wir hinsichtlich der letzteren derselben um etwelche Geduld bitten, da wir deshalb mit einem Fachkundigen Rücksprache nehmen müssen. Mit Sendung des gefragten Buches werden wir eine hiesige Buchhandlung beauftragen, wenn Sie nicht vorziehen sollten, unser eigenes Exemplar zur Einsicht zu erhalten. Wir erwarten hierüber Ihre gefl. Mittheilung per Karte.

Fr. **A.-W.** Ihr Besuch wird uns herzlich freuen, nur dürfte es lediglich in Ihrem Interesse liegen, uns hievon vorher zu benachrichtigen. Wenn wir auch meistentheils zu Hause anzutreffen sind, so kann doch hie und da ein Geschäft uns abrufen. Ein zweckloser Weg aber zu unserm von der Stadt etwas entlegenen Heim dürfte Sie wahrscheinlich nicht allzu angenehm berühren.

Nr. 18. Es ist wahr, unsere Zeit ist sehr in Anspruch genommen; solche Bitten aber zu erfüllen, ist für uns stets eine freudige und beglückende Aufgabe, der wir auch in diesem speziellen Falle so schnell wie möglich nachkommen werden. Wie viel gute und strebende Menschen trägt doch die Erde und mit wie vielen dieser verbindet uns das gemeinsame Band der freundschaftlichen, schwesterlichen Interessen, geknüpft durch unser Organ, die „Schweizer Frauen-Ztg.". Inzwischen Gottes Segen über Sie und Ihre „Zukunft", liebe, junge Frau!

Fr. **B.** in **W.** Ihre guten Nachrichten haben wir mit herzlicher Freude entgegengenommen und werden dieselben zum gemeinsamen Besten verwerthen. Auch wir würden uns sehr freuen, dem wirklichen Verdienste eine, wenn auch nur bescheidene Krone bieten zu können. Der Same, ausgestreut an der Zusammenkunft in Winterthur, beginnt aufzugehen; sobald die nöthigen Vorarbeiten gethan sind, werden Sie davon hören. Es ruht eben in dieser großen Sache beinahe allzuviel Arbeit in einer Hand. Freundlichen Gruß!

An die nördliche Schweiz. Das Gewünschte werden Sie besorgt finden und entbieten wir Ihnen herzlichen Gruß!

Fr. **H.-B.** in **B.** Für das Bewußte stehen wir in Korrespondenz, sind aber punkto schneller Erledigung an die Antworten unserer diesbezüglichen Korrespondentin gebunden. Herzliche Grüße!

T. F. Herzlich erfreut, so Gutes zu hören, werden wir die erhaltenen Berichte so bald wie möglich auf brieflichem Wege beantworten. Inzwischen da und dort unsere freundlichen Grüße!

Margaretha. Das heißt man wahrlich: göttliches Handeln; übermitteln Sie innige Grüße und warmen Händedruck!

T. L.:
Nun wieder vereinigt und froh und gesund?
Ein herzlich: Gott grüß' Euch! zur fröhlichen Stund'.

An Verschiedene. Wegen zu späten Einganges Ihrer Anfragen muß die Beantwortung auf eine spätere Nummer verschoben werden.

Nr. 1000:
Wollt' nicht ungehalten sein über langes Säumen,
Und glaubt's, wir nützen uns're Zeit
Zum Schaffen, nicht zum Träumen.
Ein rechtes Ding braucht gute Weil',
Nur Thoren handeln stets in Eil'.
Viele Grüße!

Gesucht auf Mitte September oder 1. Oktober: In ein feines Privathaus eine tüchtige, selbstständige Köchin, die auch etwas Hausarbeit verrichtet.

Offerten unter Chiffre O 8769 Z an **Orell, Füssli & Co.** in **Zürich.** (O F 8769) [466

Ein Frauenzimmer, aus guter Familie, das im Hauswesen durchaus tüchtig, wünscht für Mitte September wieder eine passende Stelle, sei es in einem Gasthof oder guten Privathaus. [467

Gesucht für Jahresstelle:

Eine tüchtige Köchin, welche während drei Sommermonaten mit entsprechender Hilfe einer guten, bürgerlichen Küche für 20 à 30 Personen selbstständig vorstehen könnte und in den übrigen neun Monaten die Hausgeschäfte für eine Arztfamilie von drei Personen allein zu besorgen hätte. Eintritt Mitte September oder Oktober. Anmeldungen mit nur vorzüglichen Referenzen werden berücksichtigt. [468

Für einen Knaben von vier Jahren, in guten Verhältnissen lebend, sucht man eine annähernd gleichaltrige Spiel- und Lerngefährtin. Die anvertraute Kleine fände in gebildeter Familie eine sonnige Heimat, behütete Tage und aufmerksame, gewissenhafte Erziehung. [461

In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kräftigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage. Referenzen: Madame Schnorf, Stadelhoferquartier 2 in Zürich; Madame L. Isler-Vock in Wildegg; Herr Urs von Arx, Fürsprech, in Solothurn; Herr G. Vegezzi, Fürsprech, in Lugano. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittwe Adele Flury-Rainoni in Lugano. [469

Gesucht:

442] Man wünscht eine junge Frau aus gutem Hause in einer honneten Familie zu plaziren, in welcher sie als Familienglied sich an allen vorkommenden Arbeiten der Hausfrau betheiligen würde. Ernste aber liebevolle Behandlung Hauptbedingung. Lohn wird keiner beansprucht, event. wird noch Kostgeld vergütet.

Offerten sub M. H. befördert die Redaktion dieses Blattes.

454] Eine bestempfohlene 18jährige Tochter, Aargauerin, aus braver bürgerlicher Familie, welche ausser den häuslichen Arbeiten auch etwas von der Damenschneiderei versteht und deutsch und französisch spricht, wünscht Anstellung in einem soliden Ladengeschäft, vorzugsweise in der französischen Schweiz.

411] Eine Protestantin gesetzten Alters wünscht Stelle als Haushälterin zu einem alleinstehenden Herrn oder Dame. Im Kochen, sowie im übrigen Hauswesen erfahren. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten.

Gefällige Offerten unter Chiffre I G 50 an die Expedition.

In einer grössern Schuhhandlung der Centralschweiz, mit feiner Kundschaft, wird eine einfache, thätige, jedoch nicht zu junge Tochter, deutsch und gut französisch sprechend, mit guter Schulbildung, zu sofortigem Eintritt gesucht als [470

Ladentochter.

Dauernde Anstellung und gutes Salair nebst Familienleben.

Offerten unter Chiffre O 2881 B befördern **Orell, Füssli & Co.** in **Basel.** (O B 2881)

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), **sowie deren Folgen,** Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal, Glarus.** [416

Trauerhüte,

in reicher Auswahl, sind stets vorräthig im Modegeschäft von

L. Künzler-Graf, Neugasse 18.

Nach Auswärts sende gerne Auswahlsendungen. [462

Bett-Tische,
praktisch bewährt, liefert
J. Votsch-Sigg,
Schaffhausen (Schweiz).

Vorzüge dieser Tische: Erleichterung für den Kranken. Sichere Unterlage für das Aufgetragene, somit grösste Schonung des Bettzeuges. Gewicht nur ca. 8 Kg. Tischplatte mit Rand, **verschiebbar,** massiv Nussbaumholz, geölt, 80 zu 36 Cm. Grosse Tragkraft. Preis äusserst Fr. 25 franko durch die ganze Schweiz nächste Eisenbahnstation. Versendung nur gegen Nachnahme od. vorh. Einsdg. des Betr. [429

Amerikanische Wassereimer,

welche auch ihrer Leichtigkeit wegen zum Traubensammeln sich sehr gut eignen,

Waschgelten & Blumenkübel

liefert billig und mit Garantie für solide Arbeit **U. Risch,** mech. Küblerei
446] in Buchs (Rheinthal).

Merishausen

(Kt. Schaffhausen).

Ein stiller Luftkurort

per Tag à Fr. 3, für Kinder à Fr. 2.
Postverbindung: ab Schaffhausen Abends 5 Uhr, zurück Morgens 8 Uhr.
Höflichst empfiehlt sich [455
J. J. Leu z. Rössli.
Es sind auch **kalte und warme Bäder** im Haus zu haben.

Vitznau.
Hotel und Pension Pfyffer

ist eröffnet. [224
Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

Allen

Magen- und Nervenkranken,

wie überhaupt allen ähnlich Leidenden, empfehlen wir auf's Wärmste den **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal** bei **Glarus.** Wo Andere nicht helfen konnten, heilte er uns brieflich, mit einfachen unschädlichen Mitteln. — Für Viele: Dr. **Schoch** in *Hottingen-Zürich;* **Mafli,** Verwalter der Korr.-Anst. *St. Leonhard-St. Gallen* u. s. w. [415

Für 6 Mark 40 Pfenning

versende franko, exklusive Zoll, 1 Kistel, enthaltend 24 Stück à ¼ Pfund (125 gr.)

Frankfurter
reine Toilette-Fettseife.

(Ohne jede Spur von Schärfe bei grossen reinigenden Eigenschaften und verhältnissmässig geringem Verbrauche die mildeste und billigste aller Toiletteseifen.)

Feodor Bachfeld,
Parfümerien- und Toiletteseifen-Fabrik
M69/8F] **Frankfurt a. M.** [447

Alleinige Niederlage für die Stadt St. Gallen.

Aechtes

Kölnisches Wasser

von

Johann Maria Farina in Köln
(gegenüber dem Augustinerplatz).

Das Dutzend Flaschen zu Fr. 16. 80, das halbe Dutzend zu Fr. 8. 50, einzelne Flaschen zu Fr. 1. 50, halbe Flaschen zu 80 Cts., empfehlen die **Kälin'sche Buchdruckerei** und die **Verkaufslokale des Konsumvereins.** [42

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Grösstes
Bürsten-Lager
von [445
W. Kinkelin,
Multergasse, St. Gallen.

Spezialität
in:
Parquetbürsten,
Flaumwischer,
Federnwischer,
Schwämmen,
Kämmen,
Zahnbürsten, englischen und französischen,
Haarbürsten,
Kleiderbürsten u. s. w.

Das in der illustrirten Frauenzeitung, sowie in andern Journalen wiederholt aufs wärmste empfohlene

Wasserstoffsuperoxyd

zu **cosmetischen Zwecken** und **Hautpflege,** sowie zum **Zerstäuben** in **Krankenzimmern** und **Wohn- und Schlafräumen,** um sofort eine wohlthätige, gesunde, prächtige Luft (ähnlich der Bergluft) zu erzeugen, fabrizirt und empfiehlt nebst den nöthigen Zerstäubern, die [457

Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann
in **St. Gallen.**

Patent Linoleum
(Korkteppiche)

für **Fussböden,** empfehlen als Spezialität
Jac. Bær & Co., Arbon.
Muster zu Diensten. (O 100 A) [464

Kein Schwindel,
wirklich reell!!
Für nur Fr. 15

verkaufe:
9 Meter (15 Ellen) schöner **Kleiderstoff,**
1 wollener grosser **Tischteppich,**
1 **Bettvorlage,**
1 **Haarnetz,** schwarz oder farbig.
1 **Kragen** mit **Manchetten.**

Strehlgasse 18, I. Stock,
449] **Zürich.**

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux

liefert billigst [418
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

PAUL RENHAS, [459
Sprach- u. Stenographielehrer,
Portraits- und Stempel-Fabrikation,
RORSCHACH (Schweiz).

395] **Orthopädisch-heilgymnastisches Institut** für **Verkrümmungen des Rückengrats, Schiefwuchs, Schülerbuckel,** Contracturen der Gelenke, Klump- und Plattfüsse, Kinderlähmungen. Billigste Anfertigung von Apparaten.

Dr. Frey, *Seefeld-Zürich,* Florastrasse.

Vogelfutter

für **Körnerfresser** empfiehlt [430
Carl Grüring, Marktgasse, **Bern.**

Eine anständige Tochter, die das Glätten, Nähen und Flicken versteht, sucht eine Stelle als Kinds- oder Zimmermädchen. Gute, familiäre Behandlung ist erwünscht. [471

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**
Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.
Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Soolbad Rheinfelden.

Hôtel & Pension „Hirschen".

Dieses best renommirte Hôtel befindet sich in schönster, ländlicher und **geschützter** Lage, inmitten schattiger Anlagen und grüner Wiesen und eignet sich ganz besonders auch zu angenehmem **Herbstaufenthalt.** — Comfortable Zimmer, grösstentheils mit Aussicht auf das reizende Rheinthal; Badeeinrichtungen auf's Beste renovirt, durch Douche und Inhalations-Säle nach den neuesten Systemen vergrössert. — Küche und Keller äusserst sorgfältig gehalten. **Walliser** Trauben für Kuren wie in **Bex** und den übrigen Stationen des Genfersee's. Milchkur, Kurmusik, Omnibus an den Bahnhöfen. Mässige Pensionspreise. Prospectus franco. (H 3326 Q) [465

Höflichst empfiehlt sich ***A. Z'graggen,*** *Propr.*

368] **Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt. Speziell für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervenschwache, Magen- und überhaupt Verdauungsschwache, Reconvalescenten.** — Bei Gebrauch nach Vorschrift ist dieser Bitter zur Erhaltung der Gesundheit bis in's höchste Alter ein **unübertrefflicher, diätetischer Hausliqueur.** — Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung Fr. 2. 50. Dépôt in **St. Gallen: Rehsteiner,** Apotheker.

= Valzeina =

Milch- und Luftkurort (4500' ü. M.)
Bahnstation **Landquart,** Prättigau, Kanton Graubünden.
Geöffnet bis Mitte September.
Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4 — 5. Bestens empfiehlt sich
426] **G. Magani.**

Gasthaus im Klönthal

Kanton Glarus.

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum. Gesellschaften, Schulen etc. werden billigst bedient. Ebenso finden Kurgäste Aufnahme zu billigem Pensionspreis. Eigenes Fuhrwerk steht zu Diensten. Für Glärnischtouren stets zuverlässige Führer.
417] *Der Besitzer:* ***Klaus Aebli.***

KURANSTALT ZUM HIRSCHEN

in **Waldstatt,** Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage. Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugspunkte. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franko. [326
Besitzer: **J. U. Schiess.**

Erster Preis an allen Ausstellungen.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Stahlmittel von äusserst rationeller Zusammensetzung. Vereinigt bei schwachem Alkoholgehalt die Wirkung der **bittern** und **aromatischen Extraktivstoffe** mit denjenigen des **Eisens** in organischer Verbindung. Allen **blutarmen, bleichsüchtigen** und **schwächlichen Konstitutionen** vielfach ärztlich empfohlen und von den neuesten analogen Präparaten nicht übertroffen. Hebt rasch die **gesunkene Verdauung, ohne die Zähne zu belästigen.** Hilfsmittel bei **langsamer Rekonvalescenz** und **klimatischem Aufenthalt.** [350
Depots in allen Apotheken.

Mineralbad und Pension z. „Säntisblick"

Waldstatt (Kt. Appenzell).

I. Klasse: per Tag Pension Fr. 4. —, Zimmer Fr. 1. — bis Fr. 2. —.
II. Klasse: per Tag Pension Fr. 4. —, Zimmer von 50 Cts. an.
448] (M 1048 G) Besitzer: **A. Knöpfel.**

Bad- und Kurort Wäggithal

oberhalb **Lachen** am Zürichsee.

359] Anerkannt reinste Trinkwasserquelle. Gesunde und romantische Lage. Kuh- und Ziegenmolken. Eigene regelmässige Postverbindung mit Station Siebnen (Abgang des Wagens von Siebnen 12 Uhr). Musik- und Lesezimmer, Billard. Pension von Fr. 5. 50 an. Brochuren gratis und franko.
Es empfiehlt sich höflichst **W. Sutermeister,** Propr.

Piano-Fabrik

von **A. Schmidt-Flohr, Bern,** Montbijou 94a.
Pianino von Fr. 650—1300.
Sconto gegen Baar. [375
Vertretung für Flügel ersten Ranges.

Obertoggenburg. **Kant. St. Gaelln.**

= Ebnat =

Gasthof und Pension zur „Krone",

neu renovirt, schöne Zimmer, gute Betten, reale Weine, sorgfältige Küche, Café-Restaurant, grosser Saal. Post und Telegraph im Hause; eigenes Fuhrwerk am Bahnhof und zur weitern Verfügung. Empfiehlt sich angelegentlichst dem geehrten reisenden Publikum, Gesellschaften, Hochzeiten, Schulen etc.
383] Der Inhaber: **J. Gubler.**

= Empfehlung. =

450] Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrten Herrschaften bestens zum

Anfertigen feiner und eleganter Möbel

in Pariser und deutschem Style (Renaissance). — Feine, geschmackvolle und preiswürdige Arbeit wird zugesichert.

Ph. J. Hössli, Möbelschreiner,
unterer Harfenberg 3, in **St. Gallen.**

Pariser Büsten

für Herren-, Damen- und Kinderkleider, Lingerie und Corsets.

Generalvertretung und Lager für die Schweiz bei
M. Müller-Edlich, Seefeldstrasse 47, **Zürich.** [419

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesetzte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Briefmarken beizulegen.

☛ Bureau für persönliche Auskunft im Hause „zur Treue" Nr. 37 (III. Stock) an der Neugasse. ☚

Es suchen Stellung:

Angebot.

393.* Eine Tochter zur Besorgung der Hausgeschäfte und als Mithülfe der Hausfrau in einem Laden.

394.* Eine ordentliche Tochter zur Ausbildung in den Hausgeschäften bei einer achtbaren Familie, wo sie, wenn möglich, auch Gelegenheit hätte, sich in schriftlichen Arbeiten auszubilden.

395.* Eine im Glätten, Nähen und Flicken geübte Tochter als Zimmermädchen oder auch als Mithülfe der Hausfrau in den Hausgeschäften und in Besorgung eines Ladens.

396.* Eine ordentliche Tochter, die Lust hätte, bei einer achtbaren Familie im Kanton Graubünden die italienische Sprache zu erlernen, gegen Mithülfe in den Hausgeschäften.

397.* Eine zuverlässige Tochter zum Besorgen der häuslichen Geschäfte und zur Beihülfe der Hausfrau in einem Laden.

398.* Eine ordentliche Tochter zur Ausbildung in den Hausgeschäften und auch zugleich in den Büreauarbeiten. Gute Behandlung erwünscht.

399.* Für ein 16-jähriges, durchaus braves und williges Mädchen aus achtbarer Familie wird bei braver Familie Stelle gesucht, wo es bei guter, familiärer Behandlung Gelegenheit hätte, sich in Büreauarbeiten und nebenbei in den Hausgeschäften auszubilden.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

268.* In ein Hotel des Kantons Graubünden eine achtbare Tochter, die die Zimmerarbeiten, Nähen und Flicken inbegriffen, versteht.

269. Nach dem Kanton St. Gallen zu einer kleinen Familie eine durchaus brave, bescheidene und willige Tochter, die gut mit Kindern umgehen kann und schon etwas von den Hausgeschäften, Nähen und Bügeln versteht. Gute Behandlung wird zugesichert.

270. In ein größeres Modengeschäft der Stadt Bern eine fleißige Tochter, die ihre Lehrzeit als Modiste vollendet hat, zur weitern Ausbildung in diesem Fach.

271. In ein feines Café-Restaurant nach St. Gallen eine achtbare Tochter als Kellnerin.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.